

Zu guter Letzt:

Ordnung im sozialen Chaos Erinnerungen an gute Jahre mit Karl W. Deutsch

Philipp Sonntag

Von Anfang an war das Leben von Karl Wolfgang Deutsch von Unruhe geprägt. Als er in Prag, damals Teil Österreich-Ungarns, zwei Jahre alt war, begann der Erste Weltkrieg. Seine sozialdemokratisch engagierte Familie überlebte vielfältige Bedrohungen. Deutsch selbst kehrte 1938 von einem antifaschistischen Kongress in den USA nicht nach Europa zurück – zum Glück. Seit 1936 war seine Frau Ruth in allen Turbulenzen sein stabiler Rückhalt. Für uns im Team war sie die Garantie für einen immer verständnisbereiten Direktor. Wir sagten gerne: „Who would like a Ruth-less Karl?“

Schon 1942 arbeitete Karl Wolfgang Deutsch für die Regierung der USA. Was brachte er 1977 aus Amerika mit ans WZB? Immer deutlich spürbar war sein Engagement für eine ausgeprägt systematische Ordnung in der Sozialwissenschaft, insbesondere in der Politologie. Begriffe waren für ihn Variablen, die man quantifizieren und in Rechenmodelle einbringen konnte. Von seinen Mitarbeitern erwartete er quasi hingebungsvolle Zauberei, denn er wollte für dringende Politikberatung neue Werkzeuge entwickeln. Diese Herausforderung begleitete er emotional mit viel Fantasie. So war er immer für Überraschungen gut.

Eine Überraschung durfte ich persönlich erleben, als 1979 die Schließung des Max-Planck-

Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt bevorstand. Dort beklagten einige meiner Kollegen ihr Schicksal und forderten mich auf: „Du musst unbedingt den berühmten Karl Wolfgang Deutsch anrufen! Du warst doch 1972 bei ihm in den USA; er soll gegen die Schließung unseres Instituts protestieren.“ Ich wollte nicht, aber sie gaben nicht nach. Als ich ihn dann doch anrief, unterbrach Deutsch mich mitten im ersten Satz: „Was für ein Unsinn! Das hätte ich nie von Ihnen gedacht – aber brauchen Sie einen Job?“

Bald gab es ein Bewerbungsgespräch. Seine Mitarbeiter (vor allem Programmierer aus den USA) waren anwesend und fragten: „How come, you wanna join Karl?“ Zeit zum Nachgrübeln gab es nicht, also antwortete ich spontan: „He is my favorite scientific guru.“ Yeah, I got a cheerful response. Bald kam ein Brief mit einem Arbeitsvertrag: Ich sei ab Anfang 1980 angestellt und möge doch bitte in den ersten Januar Tagen mal vorbeikommen, um die Aufgaben zu besprechen. Unbürokratisch und locker. Sechs Jahre blieb ich am WZB. Die Arbeitszeit wurde nicht kontrolliert – das kam vor allem den zehn Programmierern entgegen, die gerne bis tief in die Nacht am PC saßen.

Karl Wolfgang Deutsch war ein Pionier für die Präzisierung von Methoden der Sozialwissenschaften. Sein erster Schwerpunkt am WZB war die interdisziplinäre Erfassung und Verwendung von Makrovariablen für das globale Weltmodell „Globus“. Die quantitative Definition und Messung von Variablen wurde ganz in der Tradition des Teams um den Politikwissenschaftler J. David Singer in Ann Arbor/Michigan gepflegt. Dort war ich bei einem Besuch 1971 beeindruckt: Allein schon die Definition recht einfacher Variablen wie „Polizei“ und „Militär“ ist bei den arg unterschiedlichen Strukturen der Nationen problematisch. Was eine komplexe Messgröße wie das Bruttosozialprodukt (BSP) bedeutet, trieb Spezialisten in wilde Debatten. Aber trotzdem, KW Deutsch zeigte gerne auch mal einfache Diagramme: X-Achse für BSP, Y-Achse für Militärausgaben und für jede Nation ein Punkt. Sofort fiel optisch auf, welche armen Nationen vergleichsweise viel für Militär ausgaben, und ebenso, wer bei den reichen Nationen am Militär sparte.

Bereits in den USA erprobt hatte Deutsch die zielsichere Verwendung von Kybernetik für

eine systematische, in sich schlüssige Strukturierung der Politologie, bei Lehre und Forschung. Die Kybernetik (eine Art Vorstufe der modernen KI) hatte zunächst in der Nachrichtentechnik zu sehr verlässlichen Steuerungen geführt. Darauf aufbauend konnte Karl Wolfgang Deutsch die komplexen Wechselwirkungen und Rückkopplungen von politisch relevanten Variablen mit klaren Bezeichnungen gut überschaubar machen, siehe sein Buch „The Nerves of Government“.



Am WZB ging es dann um Anwendungen, vor allem um Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik. Für das Projekt „Übergang in die Informationsgesellschaft“ waren ihm Langzeit-Trends wichtig. Dazu erhielt er im WZB laufend Anfragen für Vorträge in Industrie, Wissenschaft und den Medien.

Es war kein Zufall, dass er und ich uns gut verstanden. 1957 hatte ich begonnen, mein kybernetisches Neuronen-Modell „Cayenne“ zu entwerfen. Ab 1963 konnte ich es auf Großrechnern simulieren. Eine Folge war, dass ich 1972 während eines Sabbaticals als Gast von Karl Wolfgang Deutsch im Littauer Center in Harvard sein konnte. Dort durfte ich am laufenden Band seine donnernden Geistesblitze genießen.

Im Vergleich zu früher empfinde ich es heute als geradezu sensationell, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Tätigkeit am WZB hervorragende Jobs finden. Sie können nämlich Kausalitäten aufdecken und in klar verständlicher Sprache vermitteln. Karl Wolfgang Deutsch hätte sich gefreut.

Sein Humor hat ihn am WZB nie verlassen. Er mochte meine als Sprech-Wettbewerb skizzierte „Soziolyrik“. Da hatte ich 1980 auf dem 20. Deutschen Soziologentag den Soziologen-Jargon spielerisch karikiert – also genau jene Wort-Ungetüme, die Deutsch mit seinen präzise quantifizierbaren Variablen überwinden wollte.

Probieren Sie sich doch einmal aus. Die zugehörige Spielregel lautet: Wer es geschafft hat, diesen Text in 60 Sekunden fehlerfrei laut vorzulesen, darf sich „Tagessoziologe“ nennen. Bei 55 Sekunden: „Meister-Tages-Soziologe“. Es ist ein modisch-moderner Lyrik-Slalom – ein

Philipp Sonntag war 1980-1986 Mitarbeiter bei Karl Wolfgang Deutsch am WZB. Zu seinen etwa 40 Publikationen in dieser Zeit siehe <https://www.philipp-sonntag.de/bibliografie.html>. Zum Cayenne-Modell: <https://www.philipp-sonntag.de/files/Cayenne2020.pdf>.

Foto: © WZB 1985, alle Rechte vorbehalten.

Fehler beim Vorlesen ist wie ein ausgelassenes Slalomtor. Der Ruhm gilt jeweils für einen Tag, und es dürfen vergängliche Papp-Medaillen für die Schnellsten verteilt werden. Jede und jeder darf weiter selbst so ausgelassen rumprobieren, wie sie/er mag – für die nächste Party oder eine kurze Arbeitspause am WZB.

„Die assoziativ dissozialisierte Sozialisationssozietät:

Sozioökonomische Mobilisationspotenziale, in determinationspezifischer Variationsanalyse in ihren positionalen Entdifferenzierungstendenzen praxeologisch modifiziert, führen autoregressiv zu repressionalen Strukturalismizitäten.

Aber dissensdefinitorische Institutionalistik mag zur evaluativen Naivitätslaszivität in funktionsdefizitären Effizitätsoptimalismen operationalisiert werden.

Leibliche Hintergrundsubjektivität befundkonsensueller Konformität, die eine kollektivkommunale Distributionsmotivation alternativer Frustrationsindikatoren verbrämisiert, lässt sich über bürgernahe Interventionsmechanismen zu Sammelsurrealismen effizienzdistributiver Marginalität stilisieren.“ ●